

Berichte und Hinweise

Leonie Augustin: Botschafterschulen für das Europäische Parlament

Grundidee des Projektes

Eine Vielzahl von Schulen in Deutschland vermitteln – z.B. über ein umfassendes Angebot an Fremdsprachen und Schulaustausch – aktiv europäische Werte. Mit dem Programm „Botschafterschule für das Europäische Parlament“ schafft nun das Europäische Parlament ein Netzwerk von Schulen, die sich besonders intensiv mit der EU, ihren Institutionen und europapolitischen Fragen befassen. Das Programm strebt an, europäische Werte und Strukturen zu reflektieren sowie die Sichtbarkeit des Europäischen Parlaments als demokratisch gewähltes Organ zu verbessern.

Das Besondere? Statt den europäischen Gedanken im Lehrplan zu verankern und durch die Lehrkräfte im Unterricht zu behandeln, stehen bei den Botschafterschulen die Schülerinnen und Schüler selbst im Mittelpunkt. Jede Schule benennt Juniorbotschafterinnen und -botschafter, die das Projekt aktiv und möglichst eigenständig mitgestalten. In Zusammenarbeit mit Seniorbotschafterinnen und –botschaftern (d.h. Lehrkräften) entwickeln sie einen Infopoint, an dem Informationen über die EU und das Projekt präsentiert werden. In Zusammenarbeit mit den Seniorbotschafterinnen und –botschaftern, organisieren und gestalten sie EU-Projektstage, führen Lehrangebote mit ihren Mitschüler/innen durch und setzen Methoden zur Reflexion und Vermittlung europäischer Politik um.

Durch diesen peer-to-peer-Ansatz soll die EU durch und für Jugendliche interessant gemacht werden. Wichtig ist bei dem Projekt, dass die Jugendlichen sich kritisch und kontrovers mit der EU auseinandersetzen. So werden sie dazu motiviert, aktive und kritische EU-Bürgerinnen und Bürger zu sein.

Im Zentrum des Projekts steht darüber hinaus der Netzwerk-Charakter. Die Schulen bauen enge, regelmäßige Beziehungen zu anderen Botschafterschulen in ihrer Region und auch zu Botschafterschulen in anderen Ländern auf. In Deutschland gibt es hierzu jährliche regionale Botschafterkonferenzen, an denen Schüler/innen und Lehrer/innen teilnehmen. Das Europäische Parlament veranstaltet darüber hinaus regelmäßig Seminare für die Seniorbotschaf-

ter/innen aus den 27 teilnehmenden Ländern in Brüssel. In Deutschland erleichtern zudem eine Online-Plattform und ein regelmäßiger Newsletter den Austausch und gegenseitige Einblicke.

Um als Botschafterschule für das Europäische Parlament zertifiziert zu werden, müssen die Schulen ein europäisches Profil durch die fächerübergreifende Einbindung des Themas ‚Europa‘ in das schulinterne Curriculum vorweisen. Weitere Kriterien sind der erwähnte Infopoint, die jährliche Durchführung eines EU-Projektstages und eine aktive Öffentlichkeitsarbeit. Überprüft werden die Punkte im Rahmen eines Schulbesuches. Im Falle der Zertifizierung erhalten die Schulen eine Plakette, die sie als Botschafterschule des Europäischen Parlaments kennzeichnet und die in der Regel von Europaabgeordneten übergeben wird.

Bisheriger Verlauf des Projektes

Das Programm existiert in 27 Mitgliedstaaten der EU. In Deutschland ist das Informationsbüro des Europäischen Parlaments in Berlin (EPIO) für die Koordination zuständig. Für die konkrete Umsetzung und Betreuung arbeitet das EPIO mit einer Agentur für politische Bildung zusammen.

polyspektiv

Nach einer erfolgreichen Pilotphase im Jahr 2015/2016 in Hessen, Rheinland-Pfalz, NRW, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen wird das Projekt zurzeit auf das gesamte Bundesgebiet ausgeweitet. Um einen engen Austausch zwischen den Schulen zu ermöglichen, wurde das Bundesgebiet in fünf Botschafterschulregionen eingeteilt, in denen jährlich jeweils eine große gemeinsame Konferenz stattfindet. Derzeit gibt es 29 zertifizierte Schulen. Während in den ersten zwei Jahren des Projektes hauptsächlich Europaschulen angesprochen wurden, ist das Programm inzwischen allgemein für Schulen offen, die sich intensiv mit der EU beschäftigen.

Konkrete Projekteinblicke

Innerhalb von zwei Jahren wurde an den Schulen eine Vielzahl von Aktivitäten umgesetzt. An einem Großteil der Botschafterschulen treffen sich die Junior- und Seniorbotschafter/innen regelmäßig in Kursen und AGs. Diese Treffen werden sowohl genutzt, um über aktuelle europäische Themen zu diskutieren als auch um bevorstehende Aktivitäten zu planen.

Den Infopoint gestalten die Schulen sehr unterschiedlich, von einem Europasofa über Litfaßsäulen bis zu ganzen EU-Ebenen mit blauen Wänden und Informationen zu den Aktivitäten der Juniorbotschafter/innen. Neben allgemein zur Verfügung gestellten Materialien über die EU und ihre Institutionen finden sich an den Infopoints auch Projektberichte, regelmäßig aktualisierte News-Ticker mit Nachrichten aus dem Europäischen Parlament oder wöchentlich gestellte Quiz-Fragen.

An vielen Schulen setzen die Juniorbotschafter/innen sehr eigenständig Aktivitäten mit ihren Mitschüler/innen um. Hierzu besuchen sie andere Schulklassen, erläutern dort bestimmte EU-Themen und führen spielerische Methoden zur Auseinandersetzung mit Europapolitik durch. Beliebt sind auch Plan- und Rollenspiele, wie die einstündige Simulation einer Debatte und Abstimmung im Europäischen Parlament. Um den Juniorbotschafter/innen die Arbeit zu erleichtern, stellt die Projektleitung ihnen in einer Online-Plattform Methoden und Materialien zur Verfügung. Immer häufiger entwickeln die Juniorbotschafter/innen aber auch eigene Übungen.

An den EU-Projekttagen, die meist um den 9. Mai herum stattfinden, werden die Juniorbotschafter/innen besonders aktiv. Ob mit Podiumsdiskussion, Stationenlauf, Stadtrallye, EU-Workshops – hier haben sie die Möglichkeit, kreativ zu werden und zu zeigen, was sie erarbeitet haben. An einem Gymnasium in Schleswig-Holstein organisierten 8 Juniorbotschafter/innen einen Projekttag für die verschiedenen Jahrgänge der gesamten Schule, von einem interkulturellen Frühstück über ein Klassen-Quiz bis hin zu Rollenspielen und Projektarbeit für die Älteren. Die Lehrer/innen wurden an diesem Tag nur für die Aufsicht gebraucht. Eine berufsbildende Schule in Niedersachsen zeigte, wie jeder Schulzweig einen Beitrag zum EU-Tag leisten kann: Während die Juniorbotschafter/innen die inhaltliche Verantwortung trugen,

kümmerten sich angehende Bürokaufleute um Planung und Logistik, angehende Gastronomen übernahmen die Verköstigung.



Die Juniorbotschafter/innen zeichnen sich aus durch hohes Engagement, europapolitisches Interesse und die Lust, Neues zu erproben. Die Projektleitung versucht, den Juniorbotschafter/innen neben den jährlichen Botschafterkonferenzen auch die Teilnahme an Veranstaltungen wie dem European Youth Event und Euroscola zu ermöglichen. Zudem sind auch zahlreiche Seniorbotschafter/innen bemüht, ihre Schüler/innen für die verlässliche Arbeit zu belohnen und die Teilnahme an interessanten Veranstaltungen zu ermöglichen. Regelmäßig nehmen Gruppen von Juniorbotschafter/innen daher an Austauschen, Exkursionen, Diskussionsrunden und politischen Veranstaltungen teil.

Bisherige Erfahrungen

In Gesprächen mit am Projekt beteiligten Schüler/innen und Lehrer/innen bekommen wir immer wieder positive Rückmeldungen. Das Projekt führt dazu, dass die Schüler/innen selbst das Thema Europa in den Schulalltag integrieren. Die Juniorbotschafter/innen schätzen sehr, dass sie durch das Programm ernstgenommen werden und als wichtige Akteur/innen fungieren. Zahlreiche Seniorbotschafter/innen bestätigen uns, dass die Schülerinnen und Schüler durch das Projekt wichtige Kompetenzen entwickeln und selbstbewusster werden. Die Juniorbotschafter/innen stecken viel Energie in das Projekt, nehmen aber auch viel mit. Politik wird durch ihre Arbeit greifbarer. Das Projekt hilft zudem vielen, sich stärker mit ihrer Schule zu identifizieren.

Für die Lehrer/innen ist es oftmals wertvoll, ein verlässliches Team von Schüler/innen zu haben, das begeistert die Europa-Aktivitäten der

Schule voranbringt. Auch die Seniorbotschafter/innen sollen hier jedoch hervorgehoben werden, da sie ebenfalls viel Eigeninitiative aufbringen, ihre Schüler/innen bestärken und unterstützen. Bei Schulbesuchen entsteht immer wieder der Eindruck, dass das Projekt auch dazu beiträgt, die Kommunikation und die Beziehungen zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen zu stärken.

Für die Schulen bietet das Programm so die Möglichkeit, einen EU-Schwerpunkt auszubauen und gleichzeitig die Jugendlichen zu befähigen, eigene Ideen umzusetzen. So formulierte der Schulleiter eines Gymnasiums in Schleswig-Holstein: „Für jede Europaschule stellt sich die Frage, wie die Schülerinnen und Schüler zu Akteuren werden können, wenn es um die Auseinandersetzung mit der europäischen Idee geht. Wir verbinden mit dem Projekt vor allem den Gedanken, Schülerinnen und Schüler noch besser in Gestaltungsprozesse einzubinden - im Sinne eines eigenständigen, selbstbestimmten Lernens.“

Auch nach zwei Jahren wächst und entwickelt

sich das Netzwerk der Botschafterschulen. Mit der Aufnahme neuer Schulen werden im Schuljahr 2017/2018 weitere engagierte Schüler/innen und Lehrer/innen Teil des Projekts. Wichtig ist, dass neben der jährlichen regionalen Konferenz die Kommunikation und der Austausch zwischen den Schulen ausgebaut wird - auch über digitale Kanäle. So möchten wir dazu beitragen, größere Reichweite für gute Ideen zu schaffen und gegenseitiges Lernen zu ermöglichen.

Schulen, die sich zertifizieren lassen möchten, können sich an das Büro des Europäischen Parlamentes in ihrem Land wenden:

http://www.europarl.europa.eu/aboutparliament/en/information_offices.html

Leonie Augustin koordiniert das Projekt ‚Botschafterschule für das Europäische Parlament‘ bei der Berliner Agentur polyspektiv.

Kontakt: Agentur polyspektiv

Tel . +49 / 30 / 4431 7881

info@polyspektiv.eu

<http://www.polyspektiv.eu>

Europa in der Krise?

Was als beispielloses welthistorisches Friedensprojekt begann, steckt heute in der Krise: Viele Bürger haben das Vertrauen in die Europäische Union verloren, die mehr Zweck- als „Gefühlsverband“ zu sein scheint.

Prof. Dr. Elmar Rieger, Inhaber einer Professur mit Schwerpunkt Europa- und Globalisierungsforschung an der Uni Bamberg, beschäftigt sich mit grundlegenden Fragen wie „Was ist die Europäische Union und wie ist sie zu dem geworden, was sie heute ist?“. Dabei interessiert den Soziologen vor allem der Unterschied zwischen „Staat“ und „Gesellschaft“. Die europäische Union sei aus sozialwissenschaftlicher Sicht nicht als Staat definiert und auch von einer europäischen Gesellschaft könne man nicht sprechen. Dennoch habe die EU einen staatsähnlichen Charakter mit sozialer Dimension entwickelt. In dieser Entwicklung liege auch die Ursache für eine zunehmend europakritische Haltung und nationalistische Bewegungen in den Mitgliedsstaaten. „Rechtspopulistische Kräfte formulieren klare, einfache und verständliche Botschaften, wohingegen die EU-Politik oftmals als undurchschaubar, kompliziert und verwirrend wahrgenommen wird“, erklärt

der Soziologe. Nach Rieger kann die Lösung der Vertrauens- und Legitimationskrise und die Herstellung von mehr Bürgernähe jedoch nicht dadurch geschehen, dass das Europäische Parlament mehr Kompetenzen übertragen bekommt. Denn die primäre Verantwortung für die politische Gestaltung der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Lebensverhältnisse liege letztlich bei den Mitgliedsstaaten. „Für die Zukunft der Union wird es entscheidend darauf ankommen, die Verteilung der Verantwortungsbereiche zwischen Mitgliedsstaaten und Union transparent zu ordnen“, so Rieger.

Weitere Einschätzungen zum Thema „Kann, soll, muss man Europa lieben?“ gibt E. Rieger in der aktuellen Ausgabe des Forschungsmagazins uni.vers der Universität Bamberg: www.uni-bamberg.de/univers-forschung/2017

Quelle: idw-online